

Neuer Wein in alten Schläuchen: das Zürcher KraftWerk1-Projekt

Autor(en): **Luz, Hannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **117 (1999)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-79724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



KraftWerk1-Projekt für Zürich-West, Haus A, von Stücheli Architekten, Zürich (Bild: Arazebra, Helbling & Kupferschmid)

Hannes Luz, Zürich

Neuer Wein in alten Schläuchen

Das Zürcher KraftWerk1-Projekt

Im heute fast stillgelegten Industriegebiet Zürich-West entdecken allerlei gesellschaftliche Gruppen die Brachen und werden zu Investorinnen; die Kulturszene will mehr als nur Zwischennutzerin sein. Innerhalb eines älteren Gestaltungsplanes realisiert Kraftwerk1 ihre Vision des neuen Lebens in der Stadt. Die Überbauung für rund 300 BewohnerInnen und 150 Arbeitende wird ein lebendiger Stadtbaustein.

Nachdem sich die Industrie seit den sechziger Jahren aus immer mehr innerstädtischen Flächen zurückgezogen hatte, erfasste in den achtziger Jahren eine Spekulationswelle die Brachen. Büroflächen

entstanden. Zu Beginn der neunziger Jahre brach der Immobilienmarkt zusammen. Stimmen wurden laut, welche die Bürowüsten anprangerten und stattdessen überschäumendes Stadtleben in ehemaligen Fabriken forderten. Mit der Zeit erkannten auch die Zürcher Offiziellen das Potenzial ihres «Wilden Westens». 1996 initiierte die Stadt zusammen mit Grundeigentümern und Anwohnern das Stadtforum Zürich¹, das eine Aufwertungsstrategie ausarbeitete. Ein Stadtteil sollte entstehen, wo Wohnungen, kulturelle Institutionen und Arbeitsplätze nebeneinander Platz finden.

Ein Projekt von KraftWerk1

Auf der heute von einer Bauwand umschlossenen Brachfläche zwischen der

Hardturm- und der Förrlibuckstrasse wird ein Projekt der Zürcher Genossenschaft KraftWerk1 realisiert. Ein mächtiger achtgeschossiger und drei kleinere fünfgeschossige Baukörper sind geplant. Das erste der kleineren Häuser schliesst die bestehende Baulücke an der Hardturmstrasse zwischen einem Gewerbebau auf der Ostseite und einer Wohnsiedlung der A-Porta-Stiftung auf der Westseite. Das Erdgeschoss ist ein Schaufenster von KraftWerk1. Läden oder ein Restaurant schenken der Strasse dringend benötigtes Stadtleben. Die mit Büros belegten Obergeschosse schirmen den Strassenlärm vom Haupthaus ab. Dem Gewerbebau entlang tritt man in einen Hof. Hauseingänge, Gewerberäumlichkeiten, ein weiteres Ladenlokal, Ateliers, die Textilsalons (Wasch- und Nähräume für die BewohnerInnen) und ein Kindergarten verhelfen ihm zu einer gewissen Öffentlichkeit. Hinter dem Haupthaus, bei der A-Porta-Siedlung, ist der Hof ruhiger und grüner. Die Obergeschosse beherbergen den Hauptteil der

Wohnräume. Vier Treppenhäuser und «interne Strassen» durchziehen ein Geflecht von Häusern im Haus, die «Suiten». Eine Suite ist alles Vorstellbare an Wohnraum: konventionelle Wohnungen, Grosshaushalte, Zusammenschlüsse gewisser Infrastrukturen von mehreren Wohnungen. Jede Suite strukturiert und verwaltet sich autonom.

Adolf Loos und Le Corbusier

Die Organisation in Suiten verlangt von der Architektur einiges an Flexibilität. Das von einem regelmässigen Schottenraster durchzogene Haus hat zwei verschiedene Tiefen. Diese beiden Bereiche nehmen je einen anderen Grundtyp von Wohnungen auf. Beim ersten, tieferen Typ stand Adolf Loos' Raumpfan Pate. Die der A-Porta-Siedlung zugewandten Wohnräume sind um ein Drittel höher als die Zimmer, die gegen den Gewerbebau blicken. So entstehen innerhalb der Wohnungen Niveausprünge. Die anderen Wohnungen basieren auf LeCorbusiers Unité-Typ. Das zweigeschossige Grundmodul wird von Korridoren, «internen Strassen», im dritten und im sechsten Obergeschoss erschlossen.

Was im Grundriss auf den ersten Blick einen strengen, starren Eindruck macht, erweist sich beim genaueren Hinsehen als geschickt durchbrochen, um die zwei Grundtypen weiter zu differenzieren: Wo diese zusammenstossen, ergeben sich Mischformen. Mit den internen Treppen lassen sich die Unité-Wohnungen vertikal zu grösseren Einheiten addieren.

Auf der Südseite des Hauses findet sich ein reiner Geschosswohnungstyp. Zwei Wohnungen reichen bis ins Erdgeschoss hinunter. Ein grosser Atelierraum kombiniert idealerweise Arbeiten und Wohnen. Die obersten Wohnungen haben direkten Zugang auf die öffentliche Dachterrasse. Im Untergeschoss sind Kellerabteile, Lager- und Technikräume sowie eine Tiefgarage mit einem Car-Sharing-Stützpunkt. Die beiden anderen kleinen Häuser enthalten wiederum andere Wohnungstypen. Auch dort kommunizieren Ateliers mit dem öffentlicheren Hofteil und die obersten Wohnungen nutzen die Flachdächer.

Die äussere Erscheinung der Häuser ist streng. Die Hülle braucht gegenüber dem städtischen Kontext ihre Ruhe und Einheitlichkeit, nur so kann sie den grossen Reichtum und die Vielfalt des Innenlebens zusammenhalten.

Earning or making a living?

Die Geschichte der Idee reicht über 15 Jahre zurück. In den bewegten achtziger Jahren, in einer Zeit von Spekulation und Wohnungsnot, entwickelte KraftWerk1

die Vision eines Ortes zum Leben nach eigener Fassung. Die Beteiligten publizierten ihre Ideen in einem Buch² und diskutierten sie öffentlich³.

Zwei Jahrhunderte Industrialisierung haben die Arbeitsteiligkeit unserer Gesellschaft perfektioniert. Für eine spezialisierte Arbeit erhalten wir Geld, mit dem wir das Lebensnotwendige erwerben können. «Earning a living» nennt KraftWerk1 in seinem Buch dieses System. Eine Alternative dazu ist die Idee vom «Making a living»: Nahrung, Kleidung, Unterkunft, gesellschaftliche Anerkennung, kulturelle Identität – also die Grundlagen des Lebens – wären eigentlich viel einfacher herzustellen als die hochspezialisierten Produkte unserer Arbeit. Auch wenn es heute unmöglich ist, dass jeder selbst produziert, was er zum Leben braucht, möchte KraftWerk1 die Menschen erfahren lassen, wie wichtig diese Lebensgrundlagen sind. Mehr Zeit für die Essenszubereitung, die Pflege sozialer Kontakte, gemeinsame Gartenarbeiten, den Informationsaustausch beim Einkauf im Bioladen oder die Kinderbetreuung liesse uns dies lernen. Es ist die alte Forderung nach der Selbstbestimmung des Menschen, nach der Wertschätzung dessen, was das Leben reich macht. «Der Unterschied zwischen «Earning a living» und «Making a living» ist also derjenige zwischen Ohnmacht und echter demokratischer Souveränität.»⁴

Ideen werden umgesetzt

1995 wurde die Bau- und Wohnungsgenossenschaft KraftWerk1 gegründet. Ihre Mitglieder begannen die Ideen umzusetzen. Sie verfeinerten das Projekt, trieben Geld auf⁵, fanden Partner⁶ und ein Stück Land und lassen in Kürze Baumaschinen auffahren⁷.

Informationskampagnen für eine breite Öffentlichkeit sind angelaufen. Homepage⁸, Broschüren, Flyer und Informationsanlässe werben für Mitkolonisten. Es soll offen sein, was herauskommt: «KraftWerk1 beginnt nicht als soziales Experiment, sondern mit dem Status quo von Singles, Pärchen, Familien und Wohngruppen, die sich für gewisse gemeinsame Aufgaben organisieren. Es wird an den Bewohnerinnen und Bewohnern liegen, mit der Zeit neue Formen des Zusammenlebens zu entwickeln.»⁹

KraftWerk1 ist attraktiv

Die Wohnungen sind auch für Neubauten günstig. KraftWerk1 ist eine städtisch dichte Überbauung. Die Genossenschaft kann ihren Mitgliedern eine hohe Sicherheit bezüglich Mietzinsentwicklung und Kündigungsschutz bieten. KraftWerk1 zieht Menschen an, die sich auf das

Experiment mit neuen Lebensformen einlassen. KraftWerk1 ist genügend gross, dass es verschiedensten Lebensweisen Raum lässt. Das kann sein Überleben sichern und verhindern, dass es ein Ein-Generationen-Projekt bleibt. KraftWerk1 ist kein Grosshaushalt, sondern ein Raum, der gross genug ist, dass sich jeder einnisten kann. «Psychosozial gesehen bieten Einheiten von mehreren hundert Menschen einen gewissen Schutz der Privatsphäre, weil jeder jeden zwar kennen kann, sich aber nicht mit jedem intensiv befassen muss. Innerhalb eines solchen «Konglomerats» sind verschiedenste Formen des Zusammenwohnens, vom Einzelzimmer bis zur Grossgruppe, möglich. In kleineren Gemeinschaften hingegen entsteht eher ein Druck zum Kollektivismus und zur Uniformität.»¹⁰

Urbanität säen

Die planerische Grundlage für die vier Baukörper an der Hardturmstrasse bildet ein rechtskräftiger Gestaltungsplan aus der Zeit der Spekulationshaussse. Seine Baukörper orientieren sich massstäblich nicht an der Bernoulli-Siedlung auf der gegenüberliegenden Strassenseite, sondern an den riesigen Verwaltungsbauten in der Umgebung. Es ist ein Plan, der wohl an Dichte (sprich Ausnützung), niemals aber an städtisches Leben denkt. In diese grossen einfachen Volumen will KraftWerk1 eine raffinierte Architektur mit einer ausgeklügelten Ökoeffizienz und einem reichen sozialen Leben füllen und so einen Samen des Urbanen in die öde Umgebung legen.

Agglomeration kolonialisieren

Die Entmischung der Nutzungen, der Verlust an städtischen Aussenräumen und die Privatisierung des öffentlichen Lebens führen zu einem Verlust an Urbanität. Man wirft verklärte Blicke auf vergangene Zeiten. Konzepte, die Urbanität zurückgewinnen sollen, wie das Schaffen von hoher räumlicher Dichte oder die Verwendung gewisser städtebaulicher Typologien allein bringen jedoch keine Verbesserung. Urban ist der Ort, wo eine Vielzahl von Kulturen und Lebensvorstellungen zusammen- und miteinander auskommen, wo ein Reichtum spezialisierter Angebote auf kleinem Raum vorhanden ist, wo es Nischen gibt und Entfaltungsmöglichkeiten für den Einzelnen. Diese Urbanität gibt es in Zürich in einigen zentrumsnahen, innerstädtischen Quartieren. Der Mensch, der darin lebt und sich damit auseinandersetzt, ist urban. Urbanität kommt in diesem Sinne vom urbanen Menschen. KraftWerk1 ist eine Gruppe solcher Menschen. Sie ziehen bepackt mit den Erfahrungen

des Stadtlebens aus ihrem Milieu und kolonialisieren ein Stück Agglomeration.

Gemeinsame Infrastruktur

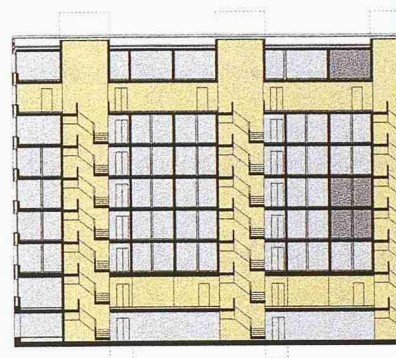
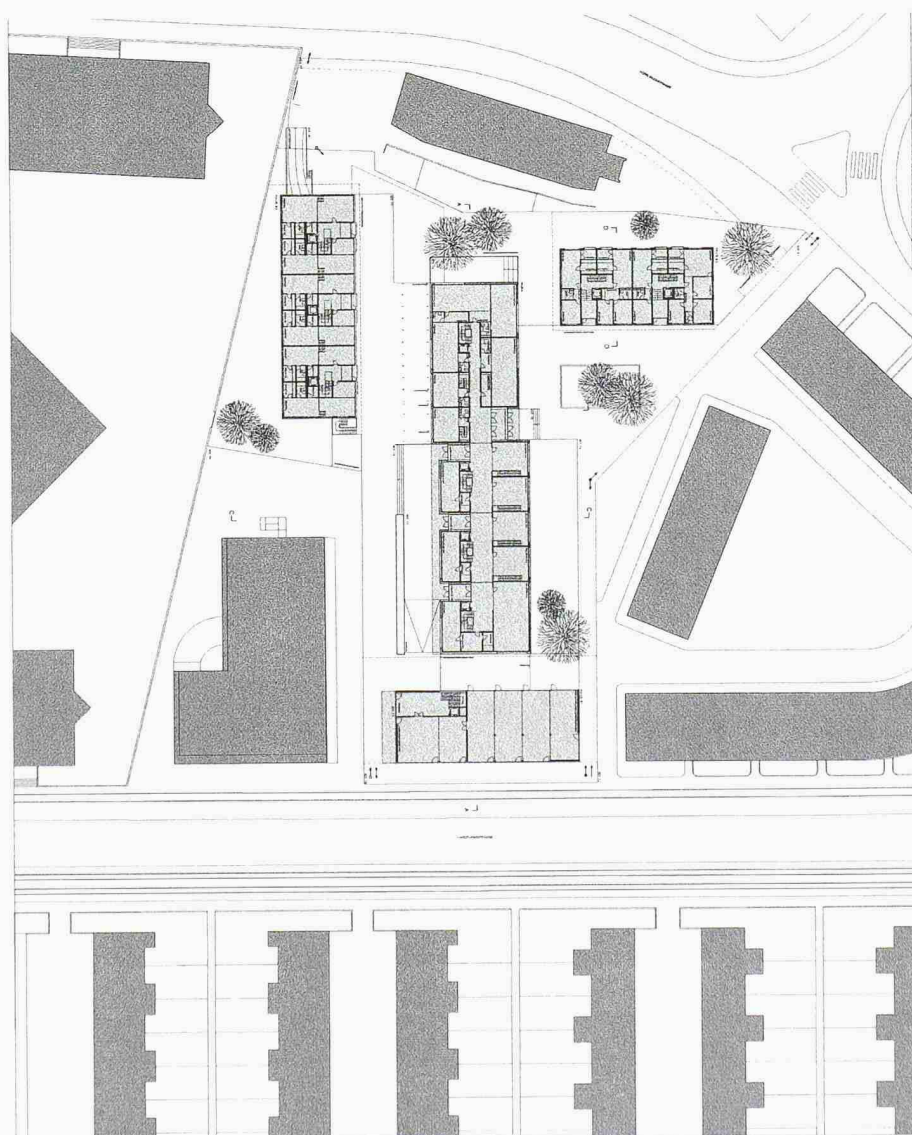
In seiner Charta beschreibt KraftWerk1 den Aufbau des gemeinschaftlichen Lebens. «KraftWerk1 sorgt an Ort und Stelle für ein breites Angebot an kollektiven Dienstleistungen in den Bereichen Kinderbetreuung, Gesundheit, Essen und Trinken, Reinigung, Güternutzung, Beherbergung von Gästen, Kultur, Reparaturen usw. KraftWerk1 gewährleistet dabei einen Leistungssockel, auf dem interne Initiativen von Gruppen oder Einzelnen aufgebaut werden können. Betriebe können mit KraftWerk1 Verträge abschliessen und einzelne Aufgaben auf eigene Rechnung übernehmen.»¹¹ KraftWerk1 unterstützt «die Einrichtung von monetären und nichtmonetären Arbeits- und Dienstleistungs-Tauschbörsen»¹². Eigenleistungen für die Allgemeinheit entsprechen den Ideen von einem ganzheitlichen Leben. Sie wirken als Katalysator zur Entstehung einer Gemeinschaft. Sie bin-

den die BewohnerInnen ein, lassen sie von Synergien profitieren, ermöglichen ihnen die Nutzung einer hochstehenden Infrastruktur und halten die Lebenskosten tief.

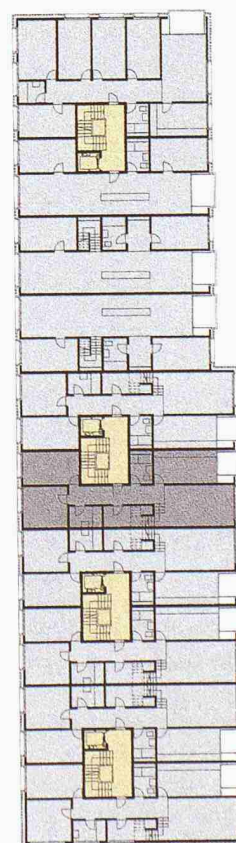
Erfolgsrezepte

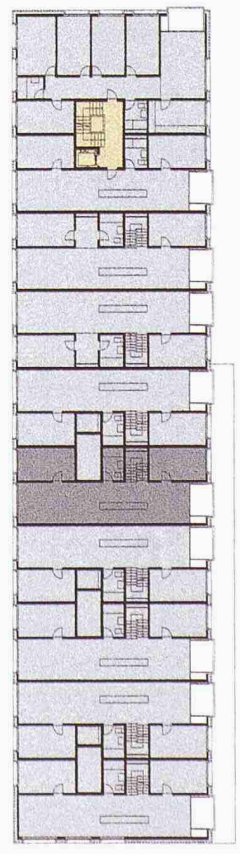
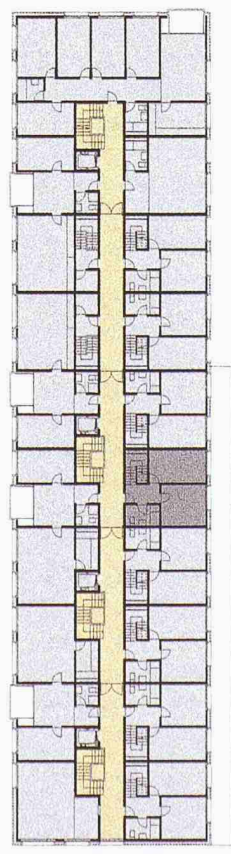
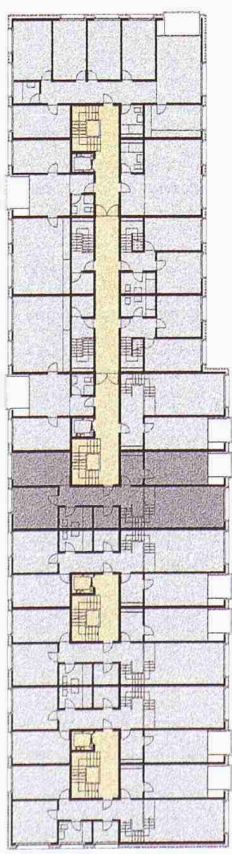
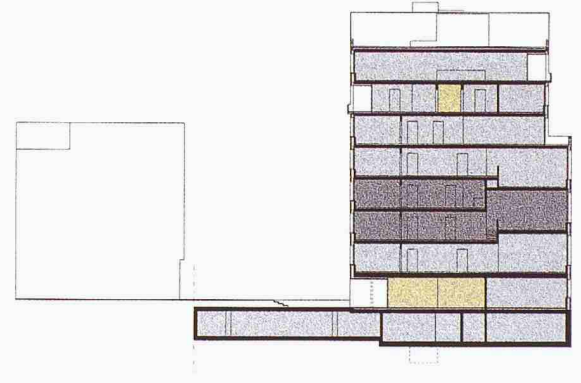
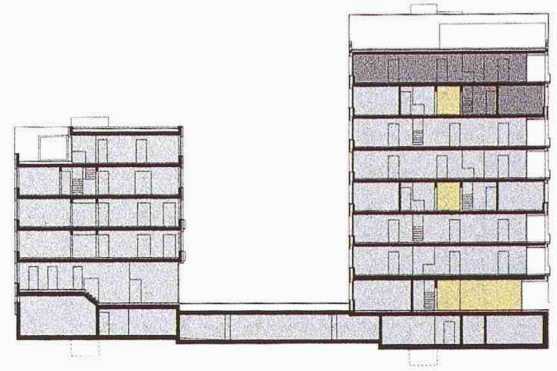
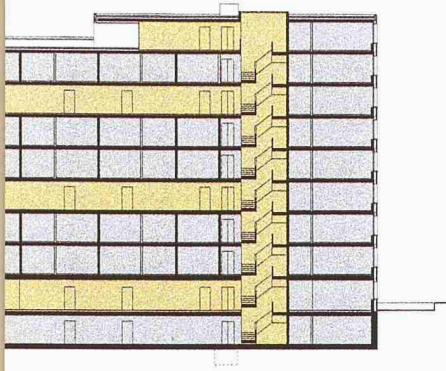
KraftWerk1 will nicht Angebote und Mitarbeiterformen im Detail festlegen, sondern die Grundlagen schaffen. Die BewohnerInnen sollen selbst die Möglichkeit haben, sich mit den Aufgaben der Gemeinschaft zu identifizieren. Eine Voraussetzung dafür ist die Zusammenkunft einer grossen Zahl von Menschen mit dem Wunsch, KraftWerk1 auszuprobieren. Eine andere ist die Architektur. Sie stellt die zum persönlichen Rückzug wie auch die zum Zusammenleben nötigen Räume zur Verfügung.

Eine weitere wichtige Voraussetzung zum KraftWerk-Leben ist die Möglichkeit für jeden Einzelnen, seine Anliegen einbringen zu können. Dafür steht die demokratische Organisation von KraftWerk1. BewohnerInnen und GeschäftsinhaberInnen sind als Mitglieder der Bau-



Links: Situation mit Grundrissen EG (Norden unten). Das KraftWerk1-Projekt liegt zwischen einem Gewerbebau auf der Ostseite und einer Wohnsiedlung der A-Porta-Stiftung auf der Westseite. Im Norden schliessen die Häuser der Bernoulli-Siedlung an
Oben: Haus A, Längsschnitt
Oben rechts: Haus A, Querschnitt LC-Typen
Rechts: Haus A, Querschnitt Loos-Typen
Unten: Haus A, Grundrisse 2. OG, 3. OG, 6. OG, 7. OG







KraftWerk1-Projekt, Haus B2 und Haus A (Bild: Arazebra, Helbling & Kupferschmid)

und Wohngenossenschaft KraftWerk1 (BWG) zugleich auch BesitzerInnen. Die BWG kümmert sich um Finanzierung, Bau, Unterhalt und Vermietung der Liegenschaften.

Daneben besteht eine rechtlich selbstständige BenutzerInnenorganisation (BO). Mitglieder sind WohngenossenschaftlerInnen, langfristige Mitarbeitende in Betrieben, Betreute von angesiedelten Institutionen und andere Personen, die sich für KraftWerk1 engagieren. Sie gestalten aktiv das Leben in der Genossenschaft mit; Einrichtungen wie Veloatelier, Gesundheitsposten, Restaurant und Ideenaustauschbörse optimieren die Kommunikation und das Zusammenwirken aller Beteiligten.

Ausblicke

Im Sommer 2001 wird KraftWerk1 bezogen. Werden sich die Erwartungen erfüllen? Das Bild der grossen Arbeiterbaugenossenschaften aus der Zwischenkriegszeit hat sich mit dem Aussterben der Gründergenerationen und dem Wegfallen des ideellen Zusammenhalts durch die akute wirtschaftliche Not der Massen stark gewandelt. Oft sind sie zu Wohnungsanbieterinnen geworden, die (abgesehen von

den günstigen Mietzinsen) mit nichtgenossenschaftlichen Institutionen vergleichbar sind. Diese verloren gegangenen Traditionen möchte KraftWerk1 in seinem Projekt wieder aufleben lassen. Voraussetzungen für einen zukünftigen «kraftwerkigen» Geist besteht durchaus, auch wenn sich dieser einer gewissen Alltagsnormalität nicht wird entziehen können. Die Kolonie von Kraft-Werk1 hat in der lebendigen, heutigen Stadt ein «Mutterland», mit dem sie immer in Beziehung stehen wird. Es versteht sich nicht als Wohn- und Büroüberbauung, sondern als ein Stück Stadt. Stadt ist Freiraum für den Menschen, sich immer wieder neu zu entfalten. Es wird sich lohnen, KraftWerk1 auch nach der Fertigstellung der Bauten weiterhin im Auge zu behalten.

Adresse des Verfassers:

Hannes Luz, Stud. arch. ETH, Quellenstrasse 34, 8005 Zürich

Am Bau Beteiligte

Bauherrschaft (Kontaktadresse):
KraftWerk1, Hardturmstrasse 235, 8005 Zürich
Architektur:
Stücheli Architekten, Zürich
Generalunternehmen:
Oerlikon-Bührle Immobilien AG

Anmerkungen

¹SI+A 37/1997, S. 720ff

²KraftWerk1 (Hg.): KraftWerk1 Projekt für das Sulzer Escher-Wyss Areal, Zürich 1993

³1994 fand auf dem ehemaligen Schoeller-Fabrikationsareal in Zürich der KraftWerk-Sommer statt, 1995 eine Ausstellung mit «Sofa Universität» in der Roten Fabrik. An diesen Anlässen wurde das im Buch skizzierte Projekt breit diskutiert und weiterentwickelt.

⁴Ebenda S. 34

⁵Die Anlagekosten belaufen sich auf rund 49 Mio. Franken. Für 35 m² Wohnfläche zeichnen Genossenschaftsmitglieder Anteilscheine von 5000 Franken bei der Reservation eines Wohnplatzes und nochmals von 15.000 Franken beim Einzug. Wenigverdienende erhalten auf Antrag Reduktionen.

⁶Oerlikon Bührle Immobilien AG, Besitzerin der Bauparzelle realisiert in Zusammenarbeit mit KraftWerk1 und Stücheli Architekten, Zürich, die Bauten als Totalunternehmerin.

⁷Der Baubeginn ist Anfang Juni geplant.

⁸www.kraftwerk1.ch

⁹KraftWerk1 (Hg.): KraftWerk1 Projekt für das Sulzer Escher-Wyss Areal Zürich 1993, S.45

¹⁰Ebenda, S. 45

¹¹KraftWerk1-Charta, publiziert auf der KraftWerk1-Homepage. Die Charta definiert, worin sich KraftWerk1 von einer konventionellen Wohnbaugenossenschaft unterscheidet.

¹²KraftWerk1-Charta